

Vd
2382





A. 53, 77.

I, 67

Vd
2382

Dankbare

Friedensgedanken

der Menschen, unter denen GOTT,
als ein Herr des Friedens, Ehre eingelegt hat,
Suchte, vermöge der nachstehenden

Dankpredigt,

Wegen des von

Ihro Königl. Majestät zu Preussen,
Unsrem Allergnädigsten Souverain,

Mit

Dem Kaiser- und Königlichen Hofe zu Wien,

Und

Königl. Böhlnischen und Sächsischen Hofe
zu Dresden,

Glorreich und glücklich geschlossenen Friedens,

An dem allerbekanntesten 2. Jan. 1746. auf Allerhöchste Königl. Verordnung

erhobten Dankfeste

der gesamten königlichen Preussischen Lande,

Aus dem fürgeschriebenen Texte Psalm 118. v. 23. 24.

Der ihm anvertrauten Gemeine einzuprägen

zu befestigen,

M. Adam Bernhard Pantke,
Pfarrer zu Kleinmügnitz und Schwentnig.

Dresdau in der Baummann, Erben Buchdr. druckts Joh. Theoph. Straubel, Fact.

*Und die Königl. Majestät
hochselige Gedächtnis
nicht an demselben Tage
von Königl. Majestät*





An
Die Hochwohlgebohrne Freyin und Frau,

S R A A

Anna Magdalena,

Bermählte Freyin v. Sedlig u. Wilkau,

Geborne von Rehdiger und Schliesa,
Aus dem Hause Striesen, Frau auf Gröbel, Schwenz-
nig, Kleinknigitz, Frauenhann, Rungendorf
Jacobsdorf und Prschidrowitz,
Seine Gnädige Freyin,

^{und}
Theureste Sehnsfrau,

Und
Die Hochgebohrne Gräfin und Frau,

S R A A

Selena Elisabeth,

Bermählte Gräfin v. Sedlig, u. der Leippe,

Freyin v. Krakau, geborne Freyin v. Hocke,

Aus dem Hause Großreichen, Frau auf Bantwitz, Neu-
dorf, Crisselwitz, Golitsch und Pankendorf,

Seine Gnädigste Gräfin und Frau,



Sueignungsode.

Schures Paar, Erhabner Damen!
Deren Stand, Verdienst und Rahmen,
Glaub und Tugend längsterhob;
Laß dir diese Schrift gefallen;
Denn sie pries in Zions Hallen
Friedrichs Glück und Gottes Lob.

Nach des Höchsten Gnadenblicken
Kan uns nichts so stark entzücken,
Als des Königs Lorbercranz;
Nächst der Seele Wohlgedenen,
Kan uns nichts so hoch erfreuen,
Als der Friedenssonne Glanz.

Ben

Hey des ist nun hierzu lesen:
Wie das Vaterland genesen,
Und die Wahrheit sicher ist.
Denn der Höchste läßt auf Erden
Kirch und Volk gesegnet werden
Da nun Friedrich Friede schließt.

Leset denn, Gepriesne Bende,
Dieses Zeugniß treuer Freude,
Diese Schrift von Gottes Preis!
Wie in Andacht Dank und Liebe,
Aus des Herzens innern Triebe,
Schriftgemäß zu schildern weiß.

Unter Gottes Gnadenstrahlen
Seyd den Ehevesten Gemahlen
Auf die längste Lebenszeit,
Weitentfernt von Kriegesplagen,
Recht vergnügt in Friedenstagen,
Stets ein Schatz, der GJE erfreut!

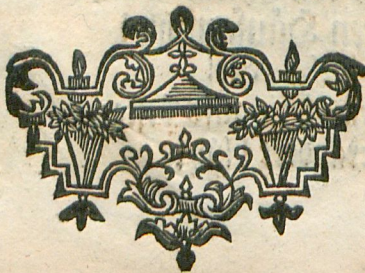
Seht die Segenssterne glänzen,
Und der Schmuck von Ehrencränzen
Welt in Euren Häusern nie!
Ihre Wohlfarth stehe feste!
GDE beschirme Sie aufs beste:
Daß sie unverändert blüh!

Friede

Friede herrsch in dem Gemüthern!
Ruhe wohn in Euren Güttern
Sicherheit der Euer Haus!
Singt hier Dank- und Friedenspsalmen!
Tragt dort Siegs- und Friedenspalmen!
Geht im Segen ein und aus!

O wie froh und glücklich würden
In Pallästen und in Hürden
Obigkeit und Unterthan!
Nähme nur Verstand und Wille
Eurer weisen Sanftmuth Stille,
Eure Selbstbezwungung an.

Beide lassen Euch auf Erden
Groß und stark und glücklich werden:
Wie gesegnet seyd Ihr doch!
Hier prangt Ihr mit Siegesreißern,
Und in jenen Friedenshäusern
Grünt die Friedenscrone noch!





HERR, des Friedens, thue meine Lippen auf,
daß mein Mund deinen Ruhm verkündige!
Amen.

Durch den Fürsten des Friedens, Theuererlösete,
in dem **GOTT** des Friedens hoherfreute, Zuhörer!



wie so wunderbarlich ist der Rath **Gottes** gewesen,
welcher nunmehr so herrlich ist hinausgeführt worden!
Bisher hat es oft unter uns geheissen: Man singet
mit Freuden vom Siege in den Hüten der Gerech-
ten; und nunmehr hat **Gott** eine Frucht der Lippen
geschafft, die da predigen darf: Friede! Friede!
Wir haben, mitten unter allen bekümmerten Unru-

hen, ja selbst vor den Augen unsres Gegentheils, den Gesalbten des
Herren, unter dessen Regierung wir dem **Gott** unsrer Väter, nach dem
Glauben unsrer Väter, dienen, mit den Worten Jacobs gesegnet, die
er zu seinem Sohne Juda redete: Du bist hoch kommen durch grosse
Siege; nunmehr aber sind wir so glücklich diesem berühmten Regenten,
welcher nicht nur siegreich, sondern auch mit Friede zurückkehrt, den Wunsch
mit

A 2

Vorberei-
tung zum
B. U.

Pf. 118, 15.

Esa. 57, 19.

I. Mos. 39,
9.

1. Kön. 2, 33. mit Freuden zuzueignen: David und sein Haus, und sein Stuhl haben ewiglich Friede vor dem HErrn! So freudig die Loblieder in den Höfen des HErrn geschallet haben, wenn Er sich an unsrem siegreichen Helden, als einen Gott, der den Königen Sieg giebt, verherrlicht hatte; so freudig, ja noch ungleich freudiger können unsre Danklieder schallen, da Gott seinen Nahmen unter uns verklärt, als ein HErr, welcher sein Volk mit Friede segnet.

Alle diese grossen Thaten der göttlichen Weisheit und Allmacht sind der menschlichen Klugheit unergründlich, und der menschlichen Beredsamkeit unaussprechlich. Der Gott aber, welcher sie unter uns gethan hat, legt uns selber die Vorstellungen ans Herz, durch die uns das Vermögen anständig davon zu denken mitgetheilet wird; und seiner göttlichen Offenbarung haben wirs auch zu danken, daß sie in unsern Mund die Worte legt, mit denen wir ehrerbietig vor Ihn, und erbaulich vor uns, davon reden können. So heisset es nemlich in dem sechs und vierzigsten der Psalmen Davids vom neunten bis zum zwölften Verse, in Worten, welche David, als Worte, in denen Gott selber zu den Menschen redete, angeführt hat: Kommet her, und schauet die Werke des HErrn, der auf Erden solch Zerstörungen anrichtet, der den Kriegen in aller Welt steuret, der Bogen zerricht, Spieße zerschlägt, und und Wagen mit Feuer herbrennt. Seyd stille, und erkennet, daß ich Gott bin; Ich will Ehre einlegen unter den Heyden, ich will Ehre einlegen auf Erden! Und wer kan diese Worte selbst lesen oder hören, ohne die genaueste Ubereinstimmung ihrer Ausbrücke mit den Schicksalen unsrer Zeiten wahrzunehmen? So sehr die Aufmerksamkeit, der meisten unter den Menschen bey dem, was die Mächtigen unter den Beherrschern der Welt vornahmen, stille stand, so hat es doch nicht gänzlich an denen gefehlt, die auf das Geschäfte der Hände Gottes sahen, und bey allen Abwechslungen des Krieges bekennen musten: Das hat Gott gethan, fürnehmlich aber sich genöthiget sahen bey dem unverhofften und doch so herrlichen Friedensschlusse, der ihnen allen das Ende machte, zu merken: daß es sein Werk sey.

Die Absicht des sechs und vierzigsten Psalms gehet zwar nicht auf ein weltliches Reich, in welchem Kinder der Menschen herrschen; sondern auf das Reich des Messia, dessen König der eingebohrene Sohn Gottes ist. Unterdessen ist dieses Reich, so gewiß es nicht von der Welt ist, doch so lange als es den Nahmen eines Gnaden- und das Aussehen eines Kreuzreiches führet, auf der Welt, und steht daher in einer nahen Verbindung mit den Reichen

2. Cor. 3, 5.

Pf. 64, 10.

Joh. 18, 36.

unter denen Gott, als ein Herr des Friedens, Ehre eingelegt hat. 3

Reichen, die von Menschen beherrscht werden. Deren ihre leibliche Schicksale haben oft einen starken Einfluß in die Schicksale des geistlichen Reiches Christi. Und befördern sehr oft durch blühenden Wohlstand der Völker, unter denen das Gnadenreich seine Bürger hat, das Aufnehmen desselben; so wie die Drangsalen, unter denen ie zuweilen die Reiche auf Erden schmachten, auch Gelegenheiten zu bekümmerten Verhängnissen des Reiches Christi geben. Wer bey diesen merkwürdigen Abswechselungen nicht ein müßiger Zuschauer seyn, sondern zugleich einen guten Bürger unter den Menschen, und einen guten Christen unter den Hausgenossen Gottes, vorstellen will, der untersucht mit dem ehrerbietigsten Fleiße, nicht allein das, was Menschen, unter der Zulassung Gottes vollziehen, sondern auch das, was Gott, zu der Erreichung seiner weisen und heiligen Absichten an dem Reiche der Gnaden, dabey hinausführt. Und wie so vergnügt ist er alsdenn, wenn er immer mehr Fußstapfen der Göttlichen Regierung bewundern, immermehr Exempel zur Bestätigung einer Anmerkung sammeln kan, die ein gottseliger Abt zu Duis, Rupertus, in seinem Buche von den Siegen des Wortes Gottes gemacht, und insonderheit aus den Geschichten der Kirche Gottes im Alten und Neuen Testamente beweglich erläutert hat: Daß alle Veränderungen der Länder und Völker, unter denen das Reich des Messia aufgerichtet war, das Wachsthum seines Wohlstandes befördern müssen. Das ist allemahl das erste Grundgesetz seiner Regierung: Ich will Ehre einlegen unter den Heyden, ich will Ehre einlegen auf Erden!

Sehet da die Absicht Gottes, die er auch dazumahl hegte, als er die Niedergeschlagenen zu Zion in dem angeführten Psalm seines Bestandes und Schutzes versicherte. Jedermann weiß es, wofern er nicht ganz fremde in der Geschichte des Volkes Gottes ist, daß die Aufrichtung eines besondern Königreiches im Gelobten Lande, sowohl zu Sauls, als auch zu Davids Zeiten, mit den blutigsten Kriegen wieder die umherliegende Heyden, verbunden gewesen, und daß die leiblichen Schicksale des Jüdischen Reiches Bilder gewesen sind, welche die Begebenheiten des geistlichen Reiches Christi zu allen Zeiten entworfen haben. Ließ es nun Gott zu: daß die vereinigte Macht feindseliger Völker dem Volke des Eigenthums, so lang als es Gott vor nöthig befand, schwer fallen dürfte, so ließ auch Gott, sobald als er es vor nutzbar erkannte, ihre Macht geschwächt und zertrennt, und die Gefahr von seiner Stadt und von seinem Volke gewendet werden. Eben dieses verheißet er in den Worten, die wir erwägen. Als ein Gott, der von sich sagen durfte,

- er richte solch Zerstören der menschlichen Unternehmungen an, er steuerüberig
 Dieb. 25, 2. den Kriegen in aller Welt, und mache unter seinen Höhesten Friedebem
 rolle er auch hier die wütenden Verfolgungsgedanken der Feinde seinesvonn
 Volkes unterbrechen, ihre Rathschläge zerstören, und den Kriegen steuslich a
 ren, womit sie sein Land überzogen hatten. Als ein Herr, welcher so allde
 mächtig sey, daß die gewaltigste Macht der Menschen unter ihn sich dänson
 mütigige, wolle er die Mittel, worauf die Vermessenheit der Menscheseiner
 trohet, zunichte machen, wie es der König Pharao und sein ganzes Kriolegen
 gesheer ehmahls empfunden habe. Der Vogen der Feinde solle zerbrolegte
 chen, die Spiesse der Feinde sollten zerschlagen, die Wagen der Feindwürb
 sollten mit Feuer verbrennt, das ist ihre ganze Kriegesbereitschafft zuUnter
 nichte gemacht werden. Da werde er Ehre einlegen unter den Völkern daß d
 wenn die Vertreibung der Feinde seines Volkes aus seinem Lande, digen, e
 Bewahrung der Gränzen, womit er das Land der Verheissung eingeschlo habe
 fen hatte, und der wiederhergestellte ruhige Besitz seines Erbe seinen Nach habe
 Pf. 74, 17. men verherrlichen werde, als eines Gottes, der nicht nur vor Zeiten e
 nem ieglichen Lande seine Gränze gesetzt hatte, sondern auch, so lange als
 Dan. 4, 14. die Welt mit ihren Reichen dauere, den Ruhm behaupten werde: De Hoch
 Höchste hat Gewalt über der Menschen Königreiche, und giebt sie, wem e
 will. Da werde er Ehre einlegen auf Erden, wenn das alles, worübe Schi
 die Gewaltigsten beben sollten, Vorbildungen seines unendlichen Reiche frohe
 Dan. 2, 44. seyn würden, welches den Vorzug hat: Es wird alle Königreiche zermal
 men und zerstören, aber es wird ewiglich bleiben!

Lasset uns heute, meine liebsten, an diese grosse Wahrheit denken
 und unser freudiges Dankfest ganz insonderheit recht ehreverbietig begehen
 da Gott auch in unsren Tagen soviel Ehre eingelegt hat! O wieviel
 Fußstapfen seiner Weisen anberhungswürdigen und gesegneten Regierung
 können alle die samlen, welche bißher nicht allein die Thaten der Mächt
 tigen auf Erden erwogen, sondern auch die Werke des Allmächtigen in
 Himmel betrachtet haben. Ich bin überaus zärtlich in meinem Herzen
 gerührt worden, da ich die Vorstellung gelesen, die der erbauliche Gottes
 gelehrte zu Magdeburg, Reinhard Bafe, in der vollständigen Auslegung
 aller Psalmen, bey der Erklärung des sechs und vierzigsten, und beson
 ders unsrer daraus entlehnten Worte, von den damahligen bekümmerten
 Zeiten gemacht hat. Heißt daß nicht, so fragt er in der Mitten des
 Dreyßigjährigen Krieges, heißt das nicht: Gott steueret den Kriegen in
 aller Welt, da bey einem so allgemeinen Kriege Gott doch noch Länder
 überig

übrig läßt, in welche kein Krieg noch gedrungen ist, ob sie gleich mit andern Ländern, die voller Kriegesflammen sind, umgeben werden; Da, wenn der Krieg aus einem Lande ins andre zieht, und an neuen Orten ausbreitet, diejenigen von ihm verlassen werden, und unter dessen Wäldern ausruhen können, die bis dahin seine Last empfunden hatten; Da insbesondere die dem Christenthume gefährliche Macht des Türken sich zu keiner Zeit stille hält, in welcher die Uneinigkeit der Christen die beste Gelegenheit darbietet sich ungehinderter auszubreiten? Ich weiß: Daß der vorliegende Umstand sehr vielen auch in unsren gegenwärtigen Zeiten gang merkwürdig geschienen, und auch die Einsicht der Verständigen mit allerley Untersuchungen beschäftigt hat. Allein, ich wünsche zugleich von Herzen, daß die Entscheidung und Beantwortung der darüber aufgeworfenen Fragen, eben die Batsche seyn möge: Gott habe das nicht zugelassen, Gott habe eben zu der Zeit ihm einen gefährlichen Widersacher erweckt, Gott habe hier einem Kriege gesteuert, der sein Reich zerrütten konnte, wenn nach dem alten Exempel der Orientalischen Reiche, beyde Mahomedanische Häupter sich untereinander gesetzt hätten, und dadurch der Türkische Hochmuth Kräfte gewonnen die Christlichen Reiche zu beunruhigen. Ja, wenn wir auch dieses bey Seite setzen, und nur an unser Land, unsre Schicksale, und die gesegneten Veränderungen gedenken, die einen so frohen und heylsamen Jahreschluß nach sich gezogen haben: Was vor Ehre, welche Gott dabei eingelegt hat, müssen wir erkennen. Was jener angeführte Gottesgelehrte noch nicht aus den Tagen, in denen er damahls schrieb, erläutern konnte, ja, worauf er und das Vaterland noch unterschiedene Jahre warten mußte; Das können wir nach einem zwar blutigen, aber ganz kurzem Kriege, schon als ein Werk Gottes verkündigen und preisen. Er konnte nur von der Einschränkung des Krieges, und von dem Zerbrechen des Bogens bey verlohrenen Schlachten, und persönlichen Schicksalen der Hochmüthigen und Blutdürstigen schreiben. Wir aber können die vollständig fehlgeschlagenen Rathschläge, die zerbrochenen oder zer schlagenen Waffen, die verbrannte Streitwagen, das ist die Beförderung und Einführung des Friedes durch die Zernichtung alles dessen, was sich ihm widersetzt, als ein Zeugniß annehmen: Gott steure nicht nur dem Kriege, Gott richte vielmehr ein rechtes Zerflören aller kriegerischer Neigungen, kriegerischer Unternehmungen, und kriegerischer Wirkungen an; wenn Er es vor nöthig befindet allen Krieg mit Ungestimm Ps. 9. 5. und alles blutiges Kleid verbrennt werden zu lassen. Er lege Ehre ein Ps. 68. 13 unter den Völkern, wenn Er die Könige der Heerschaaren untereinander Freunde

3. D. Mos.
26, 6.
Esa. 12, 5.

Freunde werden, dadurch aber ihren Ländern und Unterthanen den Segen angebedehn läßt: Ich will Friede geben in eurem Lande. Er lege Ehre ein auf Erden, Er dringe die Menschen recht zur Erkenntniß davon: Lobfürget dem HErrn! denn Er hat sich herrlich an uns erwiesen, solches sey kund allen Landen.

Dieses sind auch die Empfindungen, zu deren Erweckung oder Unterstützung das heutige Friedens-Fest angestellt, diese Danckpredigt abgezielt, und der vortrefliche Text fürgeschrieben ist. Fasset alle daher den Entschluß im Herzen, den der Mund durch die Abfingung der geistreichen Worte: Drum reiß ich mich ist aus der Höle der schändlichen Eitelkeiten loß; aus dem tiefe: O daß ich tausend Zungen hätte! zu erkennen geben soll; und heiliget darauf nochmahls die gegenwärtige Andacht vor GOTT in einem Gläubigen, W. U.

Der fürgeschriebene Text zu unserer Dank- und Friedenspredigt lautet aus Psalm 118. v. 23. 24. also:

Das ist vom HErrn geschehn, und ist ein Wunder vor unsren Augen. Dies ist der Tag, den der HERR machet: Lasset uns freuen und frohlich darinnen seyn.

Eingang. Zum geistlichen und ewigen Friede Berufene, mit leiblichem Friede gesegnete Kinder Gottes!

S Jemand unter euch kan so unerfahren oder so vergeßlich in den Schicksalen unsrer Tage, und den Begebenheiten der nächstverfloffenen Jahre seyn: Daß er sich nicht dessen erinnern sollte: Daß ich heute bereits zum zweyten mahle ein Friedensprediger unter euch sey. Nachdem auch meine erste Friedenspredigt, die ich in dem Jahre 1742. an euch gehalten habe, in gar vieler Händen ist; so vermute ich mit liebelichem Zutrauen: daß ihr Innhalt auch noch unvergessen, oder wohl gar seit der erschollenen Friedensnachricht wiederum von neuem bekandt gemacht worden seyn werde. Fürnehmlich, da dieser neue von unsrem Glorwürdigsten Monarchen, in Dresden, mit recht Königlichem Gemüchsmäßigung, geschlossene Friede,

der

unter denen GOTT, als ein HERR des Friedens, Ehre eingelegt hat. 9

Der das heutige Dankfest veranlasset, auf jenen zu Breslau gezeichneten Frieden gegründet ist, dessen Gedächtniß auch unter meiner Gemeinde durch die voreverwehnte Predigt unterhalten soll werden; So wird es nicht sowohl ganz zuträglich, sondern auch vielmehr eine Pflicht meines Amtes seyn, meine heutige Dankpredigt in jener ersten zu gründen. Indem ich in derselben die köstlichen Friedensgedanken Gottes, die er ehemahls an dem Volke des Eigenthums und dem Lande der Verheißung, damahls aber an unserm Vaterland und Volke verherrlichte, an unser aller Herzen zu legen bemüht war; so geschach es in der Absicht die Gedanken Gottes mit unsren Gedanken nahe zu vereinigen, damit uns der Vorwurf nicht treffen möge: Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken. (1. Cor. 13: 2) Was aber wird wohl heute mein Vortrag seyn sollen, oder geschickter seyn können, wenn ich die vormahlige Friedenspredigt mit der heutigen so genau verbinden will, als der Inhalt des Breslauischen und Dresdensischen Friedensschlusses unter einander verknüpft ist? Ohne Zweifel werde ich aus den köstlichen Friedensgedanken Gottes nichts natürlicher herleiten und billiger einschärfen können, als

Dankbare Friedensgedanken der Menschen, unter denen GOTT als ein HERR des Friedens Ehre eingelegt hat.

Sie werden gerichtet

- I. Auf den leutseligen Friedens-GOTT,
- II. Auf den kostbaren Friedensschatz.

Das sind Gedanken mit denen wir uns heute zu beschäftigen haben; deren Heiligung wir aber von dem GOTT des Friedens, der allein verständig Gedanken giebt, also erbitten wollen:

Friedens-GOTT! wie wunderbar
Segnest Du dein Volk mit Friede,
Welches längst von Seufzern müde,
Von den Thränen kraftlos war!

B

Lehr

Lehr uns selbst ein Werk erheben,
 Was nur Deiner Hand gelingt;
 Gib: daß beydes, Glaub und Leben
 Dir ein Friedensopfer bringe;
 Laß, biß alles fliehn wird müssen,
 Fried und Treu bey uns sich küssen! Amen.

Abhandlung.

Auserwählte, und von dem GOTT des Friedens
 begnadigte Kinder des Friedens.

I. Theil.

Die billiger es ist den köstlichen Friedensgedanken Gottes, mit deren gesegneten Verherrlichung der Herr des Friedens unter uns und an uns so viel Ehre eingelegt hat, mit dankbaren Friedensgedanken zu begehen, desto sorgfältiger haben wir auch auf unsrer Seite die Aufmerksamkeit und Erkännlichkeit zu bezeugen, zu denen uns die so wichtige Wohlthaten des Allerhöchsten verbinden. Die erste Pflicht, die wir vollziehen sollen, ist die Betrachtung des leutfeiligen Friedensgottes, wozu wir durch diese Worte unsres Textes ermuntert werden: **Das ist vom Herrn gescheha, und ein Wunder vor unsern Augen.**

Wir würden wohl allerdings den Sinn des Heiligen Geistes gar nicht erreichen, oder der vortreflichen Weissagung die in unsren Textworten enthalten ist, genug thun, wenn wir dieselben, oder den ganzen Psalm, zu dem sie gehören, nur von den Werken und Führungen Gottes auslegen wolten, wodurch Er sich in dem Reiche seiner Allmacht an Reichen, Fürstenthümern, Ländern und Völkern, vermittelst der Beförderung und Unterhaltung oder Wiederherstellung eines gesegneten Wohlstandes verherrlichtet. So gewiß als seine Weißheit, Allmacht und Güte damit wirklich bekräftiget ist, und so gewiß als der Nahme Gottes an andren Dertern der heiligen Schrift dafür gepriesen wird, als der Nahme eines Gottes, der unter den Schilden auf Erden sehr erhöht ist; so gewiß bleibt es doch: daß unser Psalm, folglich auch unser Text, viel höher, gehe, und damit ich es mit einem Worte anzeige, auf das geistliche und ewige Reich des Messia gerichtet sey. Der ganze Psalm ist eine Weissagung von Christo, dem streitbaren und siegreich:n Helden, wie Jhn Jacob, David und Esaias genennet haben. Er ist eine Weissagung von den blutigen Kriegen, die Er wider die Feinde seines Reiches führen sollte. Er ist ein trimpfhrendes Siegeslied von der Überwindung dieser Feinde, und von dem Triumph, den Er über dieselben halten würde. Er ist

Ps. 47, 10.

1. B. Mos.
 49, 10.
 Ps. 45, 4.
 Esa. 9, 6.

ist ein Zeugniß von den herrlichen Früchten seines Kampfes und seines Sieges, die Er den Bürgern seines Reiches dadurch erworben hatte. Er ist endlich ein freudiges Dank- und Bethopffer, womit das Volk nach seinem Siege in heiligem Schmuck, unter andern Arten der Verehrung Ihm williglich opfern würde. Dafür hat Ihn die Jüdische Kirche selbst noch zu Pf. 110, 3. den Zeiten der sichtbaren Gegenwart unsers Erlösers erkandt; und indem sie Ihn nach der Ordnung der sie beypflichtete, als das letzte Theil des großen Lobgesanges, nur zu der Zeit anstimmete, wenn die höchste Feste, die besonders zur Erkenntniß des Messia anführten, gefeyret wurden, sattsam bekräftiget: Daß sie Ihn selbst als einen Psalm annehme, der die Person, das Reich, die Wohlthaten des Königs auf dem Berge Zion Pf. 2 6. verkündiget.

Die Worte dieses Psalmes sind fürnehmlich von unsrem Erlöser selbst, als eine Weissagung ausgelegt worden, die an Ihn ihre Erfüllung finde. Das Volk, welches Jesum bey seinem feyerlichen Einzuge nach Jerusalem begleitete, bediente sich der Worte, als eines öffentlichen Lobgesanges, die unmittelbar auf unsren Text folgen; Die Kinder so gar, die im Tempel zugegen waren, wiederholten dieselben; und die Hohenpriester nebst den Schriftgelehrten verlangten von unsrem Jesu, daß Er selbst ihnen verbieten sollte damit fortzufahren. Allein dieser groffe Heyland vertheidigte die Lippen der Unmündigen durch die Anführung des achten Psalmes: Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du lob zugerichtet, um desto nachdrücklicher, ie kräftiger die Wunder die Er an den Blinden und Lahmen verrichtete, seine Majestät und Vollmacht darthaten, und erklärte dadurch nicht nur die Worte, die Er anführte, sondern auch die Loblieder, die ihm zu Ehren erschallten, als Lobopffer, die Ihn gebührten, als Weissagungen, die an Ihn erfüllt wären. Eben das müssen wir von den Worten sagen, die vor unsrem Texte unmittelbar vorher gehen, ja, so gar von denen, die den ersten Theil unsres Textes ausmachen. Von denen zeugt unsrer göttlicher Lehrer ebenfalls im Tempel, und zwar gleich den folgenden Tag unter den beweglichsten und eifrigsten Verkündigungen der härtesten Strafen über die Blindheit und Verstockung derer, die Ihn nicht kennen wolten, als von einer Weissagung, welche den Messiam betreffe, und an Ihm also erfüllt sey. Wie wir das alles weitläufig und umständlich in dem ein und zwanzigsten Capitel Matthei lesen, so giebt es uns Gelegenheit den doppelten Schluß zu machen. Ein Text, sagen wir erstlich, vor welchem unmittelbar Worte vorher gehen, und auf den unmittelbar Worte folgen,

die, nach dem Bekänntnisse Jesu selbst, Weissagungen sind, die von Ihm handeln, wird wohl auch an sich eine Weissagung seyn, die an Ihm die Erfüllung fand. Ein Text, müssen wir hinzusetzen, welcher in der ersten Hälfte eine Prophezehung von unsrem Heyland in sich faßt, welcher sie selbst davor erkläret, wird wohl auch in der andern Hälfte seiner Worte eben den zu verehren befehlen, dessen Erkänntniß der Zweck der ersten war.

So ist es denn der Mund der Wahrheit und der treue Zeuge selbst, welcher uns versichert: Daß unser Text das grosse Werk der Erlösung betreffe, bey welchem alles vom Herrn geschehen mußte, was geschehen sollte; und an welchem die Augen der Gläubigen, die ihre Erleuchtung durch die Kraft des Heiligen Geistes zu einer überzeugenden Erkänntniß anwenden wolten, selbst nichts, als lauter Wunder, fanden. Es ist billig von einem so grossen Werke das Gleichniß zu brauchen, welches GOTT selbst in seinem Worte davon gebraucht hat, und das besonders vor diellmständ de des heutigen Tages, so beqvem und erbaulich ist. Man darf nur den Grund unsrer lehre von der Erlösung des menschlichen Geschlechtes, die durch Jesum Christum geschehen ist, in der heiligen Schrift untersucht haben, so wird man sich gar leicht und gründlich erinnern: daß der Heilige Geist des Gleichnisses von der Stiftung eines Friedens unter zwey feindlichen Partheien sich bedient habe, unsrer Schwachheit aufzuhelfen. Alles kommt auf die folgenden lehren an. GOTT und die in Sünden gefallenen Menschen waren Feinde. Das natürliche Herke der Menschen ist durch die Erbsünde innerlich so verdorben, daß es nur fleischlich gesinnet ist, und das nennet Paulus mit den deutlichsten Worten eine Feindschaft wieder GOTT, welche die Feindschaft Gottes wiederum nach sich ziehe; wie er hinzusetzt: Die fleischlich sind, mögen GOTT nicht gefallen; und vorher schon erwehnet hatte: Fleischlich gesinnet seyn ist der Tod. Und aus diesem fleischlichen Sinne rühren die wirklichen Ubertretungen her in denen die thätliche Beleidigungen des Herrn bestehen, dem wir gehorchen solten. Alle dieselben, die sich wider GOTT setzen, werden erfunden, als die wider GOTT streiten, und der Herr ist wieder auf seiner Seite feind den Ubelthätern. Mit dieser zu erst erwiesenen Wahrheit verbinden wir die andre; GOTT hat durch Christum diese Feindschaft aufheben lassen. Hierzu gehöret die ewige Entschlüssung Gottes darzu, die, ehe der Welt-Grund geleyet war, festgestellte Ordnung, in der dieses geschehn sollte, und die wirkliche Fortstellung und Hinausführung dieses grossen Werkes in der Zeit, welche darzu bestimmt war. Von alle

Röm. 8, 6.
7. 8.

Ps. 5, 6.

alle dem handelt kein Spruch vielleicht vollständiger und zugleich kürzer, als dieses Zeugniß Pauli, das er an die Corinthische Gemeine richtete: **G**ott war in **C**hristo, und versöhnete die Welt mit ihm selber durch sich selbst, und rechnete ihnen ihre Sünde nicht zu, und hat unter uns aufgerichtet das Wort der Versöhnung; oder das Bekännthiß vor den befehlten Römern: **G**ott preiset seine Liebe gegen uns; daß **C**hristus vor uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren. So werden wir ie vielmehr durch **I**hn behalten werden für dem Zorn, nachdem wir durch sein Blut gerecht worden sind. Denn, so wir **G**ott versöhnet sind durch den Tod seines Sohnes, da wir noch Feinde waren, vielmehr werden wir selig werden durch sein Leben, so wir nun versöhnet sind. Wie nun in Ansehung des Dargebens unsres Erlösers, als seines Sohnes, **G**ott den Nahmen eines **H**errn des Friedens verdient, der uns selbst Friede schafft, und indem Er durch die Auferweckung **J**esu den grossen Hirten der Schaafe, als ein **G**ott des Friedens ausgeführt, turch die dadurch bezeugte Vollgütigkeit des erworbenen Friedens, sich den Nahmen eines **H**errn des Friedens, der den Friede wie einen Strom und unsre Gerechtigkeit, wie Meereswellen ausbreitet; erwirbt, so gründet sich darinnen die dritte Wahrheit: **G**ott hat den Friede, den **J**esus erworben hat, predigen lassen, und den Menschen die Annehmung desselben ernstlich gebothen. Das war die Erfüllung der Verheißung Jeremia: Ich will Frucht der Lippen schaffen, die da predigen Friede, Friede, beyde denen die in der Ferne, und denen, die in der Nähe sind, und will sie heilen, spricht der **H**err **H**err! Hiemit beschäftigte sich **J**esus selbst, ehe Er noch hin gieng diesen Friede zu erwerben. Damit beschäftigten sich die Apostel, die das Amt führten, welches die Versöhnung predigte. Das ist die Stimme des Evangelii auf den Lippen aller Vöthen desselben bis ans Ende der Welt. Endlich müssen wir mit dieser Wahrheit beschließen: **G**ott, welcher mit der Erwerbung und Darbietung dieses Friedens beschäftigt gewesen ist, reichet auch die Kräfte zu seiner Aufnahme und Anwendung dar. Unter der Gnadenwirkung des Heiligen Geistes suchet der im Friede berufene Christ den Genuß der Seelenruhe, die **J**esus verheissen hat: Den Frieden laß ich euch, meinen Frieden geb ich euch, nicht geb ich euch, wie die Welt giebt. Kraft der Unterstützung dieses Geistes, dessen Früchte auch den Friede mit sich schlüssen, regieret der Friede **G**ottes in den Herzen dieser Begnadigten. Ja nicht das allein, sondern eben der Friede **G**ottes, welcher höflich, als alle Vernunft ist, bewahret ihre Herzen und Sinne in **C**hristo

2. Cor. 5, 19.

Röm. 5, 8.
9. 10.

Esa. 26, 12.
Ebr. 13, 20.

Esa. 66, 12.
Esa. 48, 18.

Esa. 57, 19.

Ephes. 2,
14. 19.

Job. 24, 27.
Gal. 5, 21.

Col. 3, 15.

Phil. 4, 7.

2. Cor. 13, 9. Jesu; damit hier die gnädige Gegenwart des versöhnten Gottes des Friedens nach der Verheißung Pauli: Der GOTT der Liebe und des Friedens wird mit euch seyn, genossen werde, als ein Vorschmack des unendlichen seligen Standes, der in den Häusern des Friedens, in den sicheren Wohnungen, in der stolzen Ruhe des Himmels, ewige Gelegenheit darbietet wird uns völlig rühmen zu können: Hier blühet der Gerechte und grosser Friede, hier bin ich worden vor seinen Augen als die Friede findet! Das sind lauter Gedanken die ein Christ, welcher unsren heutigen Zeit recht versteht, auf den leutseligen Friedensgott richtet, welcher den Friede in dem Reiche der Gnade mütterete. Das sind lauter Gedanken, die mit dem Bekenntniß: Das ist vom HERN geschehn, das andre verbinden müssen: und ist ein Wunder vor unsren Augen; ja eine unerschöpfliche Quelle der Wunder, die nicht zu zählen sind. Ist nicht der ewige Friedensrath eines unendlich beleidigten Gottes, den er zum Heyle seiner Beleidiger und Feinde selbst erfunden hatte, so wunderbar: daß auch die allerweiseren unter den Menschen die Tiefen der Göttlichen Weisheit nur bewundern müssen, weil sie dieselben nicht ergründen oder ausreden können, das anzudeuten, was die Mäßigung der Gerechtigkeit und Warmherzigkeit Gottes heisset, da jede vergnügt, und keine verlegt worden ist? Ist nicht bey der Mittelsperson, durch welche der Friede erworben ward, alles voller Wunder gewesen, die von seiner Empfängniß an bis zu seiner Erhöhung zur rechten Hand der Kraft nicht zu zählen sind? Ward nicht sein Lehramt selbst was er unter den Menschen führte, durch unzählbare Wunderwerke versiegelt? Ist nicht der Bau seines geistlichen Hauses, und die Befestigung desselben, aller innerlichen Zerrüttungen und äußerlicher Bestürmung ohngeachtet, noch bis jetzt zum Wunder worden? Ist nicht die Predigt von dem Creuze Jesu, selbst unter den
1. Cor. 1, 23. Juden, denen sie ein Aergerniß war, sowohl als unter den Heyden, denen sie eine Thorheit hieß, so unerschrocken vorgetragen, von sovielen tausenden angenommen, und bis auf diese Stunde nicht ausgerottet worden, und verdienen es nicht die aus beyden Theilen in den Schooß der Christlichen Kirche gesamlte Bekenner dieser lehre, daß man sie, vieler Ursachen wegen, eitel Wunder nenne? Und wer wolte nicht von dem Haupte des selbes, dessen Glieder sie sind, urtheilen: es könne ganz wohl das Wort Ihm auch zugeeignet werden, welches GOTT zu dem Propheten Ezechiel Ezech. 12, 6. redete: ich habe dich dem Hause Israel, zum Wunderzeichen gesetzt? Ist ich kan noch eines beyfügen: Nicht nur hier, wo wir eine ganz mächtige Erkenntniß der Wege Gottes bey dem grossen Friedensgeschäfte, durch

welches uns GOTT mit sich ausgeföhnet hat, besitzen, ist die Überzeugung: das ist vom HERRN geschehn mit den Worten verbunden: es ist ein Wunder vor unsern Augen. Selbst in dem seligen Stande der Auserwählten werden diese Bekännnisse noch immer schallen. Der Umfang unsrer Einsicht auf der Welt ist wohl allerdings unendlich weit von der Erkenntniß unterschieden, die mit der vollkommnen Wiederherstellung des Göttlichen Ebenbildes dort auf uns wartet; aber auch diese letzte muß doch noch unendlich von der Göttlichen Allwissenheit Gottes unterschieden seyn, mit der dieses allervollkommenste Wesen sich aller seiner Werke bewußt ist. Wir haben allerdings die Hoffnung daß in dem täglichen Zunehmen unsrer Weisheit der wichtigste Theil unsrer ewigen Wohlfahrt bestehn werde; aber ob wir gleich dessen immermehr und vollständiger theilhaftig werden sollen, so wird doch auch da die Majestät Gottes nicht völlig von unsrer Erkenntniß erschöpft werden können. Und was meynet ihr nun meine Liebsten, wenn uns an dem Rathe Gottes von dem geistlichen und ewigen Friede seiner Gerechten eines nach dem andern wird klärer werden; wenn wir immer mehr anbethenswürdiges an unsrem Gott und Fürsten des Friedens wahrnehmen werden; wenn uns die bewundernswürdigen Führungen an seiner Kirche überhaupt, an ihren Gliedern insonderheit, ja an uns und den unsrigen selbst in ihrem Grunde, in ihrer Ordnung, in ihrem Umfange, näher und völliger werden entdeckt werden; was meynet ihr wohl: daß in einem so angenehmen und seligen Stande unsre Beschäftigung seyn werde? Irren wir? oder lernen wir nicht vielmehr die Antwort von den vier und zwanzig Offenb. 4, 10. Aeltesten, die ihre Kronen vor dem Thron unsers Friedefürsten niederlegten? Weit klärer wird die Erkenntniß seyn, die uns das Bekännniß vollkommen geheiligter Lippen in den Mund legen wird: Das ist vom HERRN geschehn, aber doch wird unser Herze die unendliche größere Einsicht Gottes verehren, und bey deren Majestätischem Vorzuge bekennen: es ist ein Wunder vor unsern Augen.

Bis hieher, meine Geliebte, hat uns der erste Vers unsres Textes II. Theil. Gelegenheit geben den leutseeligen GOTT des Friedens zu preisen; und nunmehr sollen wir aus dem andern Verse eine Anweisung untersuchen, durch die unsre Gedanken auf den kostbaren Friedensschatz gerichtet werden, welchen wir dem GOTT des Friedens zu danken haben. Hieher gehören die Worte der Ermahnung, die uns heute vorgehalte worden: **D**iß ist der Tag den der HERR machet, loßset uns freuen und fröhlich darinnen seyn. **W**ohin wir bey der Erklärung dieser

dieser Worte unsre Gedanken richten solten, das kan aus dem Vortrage, den wir im ersten Theile gemacht haben, bekandt seyn. Ist es der GOTT des Friedens, und der hinausgeführte Rath von unsrer in der Zeit geschehenen, aber in Ewigkeit vollgültigen Erlösung, wovon das Bekänntniß abgelegt wurde: Das ist vom HERRN geschehen, und ist ein Wunder vor unsren Augen; so wird ganz gewiß der mitgetheilte kostbare Friedensschaf kein anderer als der Segen seyn, welchen wir von dieser mächtigen und erbarmnißvollen Erlösung zu erwarten haben; und den wir nicht besser auf einmahl beschreiben können, als wenn wir das Wort Pauli das

Röm. 14, 17. von gebrauchen: Das Reich Gottes, denn in dasselbe gehören die unschätzbare Friedensgüter, von denen wir reden, das Reich Gottes ist Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem Heiligen Geiste: Denn der darinnen herrschende König ist der HERR, der unsre Gerechtigkeit ist, und auf

Jer. 33, 16. den Paulus die Geschichte Melchisedecks ziehet, dessen Nahme ein König der Gerechtigkeit verdolmetschet wird, welcher ein König zu Salem war,

Ebr. 7, 2. 3. und daher ein König des Friedens heißt. Wie wohl muß es aber den Unterthanen eines solchen Königes gehen! und wie wenig kan es den Bürgern seines Reiches an Freude fehlen! von der sie täglich Gelegenheit nehmen dürfen sich zu rühmen: ich freue mich in dem HERRN und meine Seele ist frölich in meinem GOTT! lernet also aus unsrem Texte eure Gedanken auf den von diesem Friedefürsten erworbenen, dargebothenen und wirklich dargereichten Friedensschaf so richten, wie es die Hoheit des ersten und die Vortreflichkeit des andern von euch fordert. Nehmet erstlich die Zeit in acht die durch ihn verherrlichtet wird; und fragt vor das andere: Worinnen sein rechtmäßiger Gebrauch bestehe?

Diß ist der Tag, den der HERR macht: so werden unsre Gedanken auf die Zeit gewiesen, die insonderheit durch diesen kostbaren Friedensschaf verherrlichtet wird. Ihr höret hiermit den Nahmen eines Tages nennen, aber ihr dürft nicht bey der Bedeutung dieses Wortes stille stehen, die wir unsren ordentlichen Tagen beylegen! Es ist wahr: der HERR unser GOTT hat die Abwechselung unsrer Stunden und Tage, die aus jenem zusammen geseßt sind, wunderbar genug erfunden, zu seinem größten Schöpfungswerke die Zahl sechs solcher Tage erwählet, die nach dem Zeugnisse Moses aus Abend und Morgen bestanden, diesen Wechsel im Reiche der Allmacht bis auf diesen Tag unterhalten, und dadurch den Ruhm eingelegt: Tag und Nacht ist dein, den Jhm deswegen eben der David zueignet, der in unsrem Psalme die Majestät Gottes vor den Tag preiset, den Er

Ps. 74, 16.

im Reiche der Gnade gemacht hat. Es ist hiernächst außer allem Zweifel gewiß: Daß auch die Schicksale unsrer Tage in seinen Händen stehen, sowohl als die Zahl und Dauer der Jahre, welche sie zusammen ausmachen sollen. Denn nach Salomonis Urtheil schafft Gott den guten Tag, an welchem wir guter Dinge seyn können, nicht allein, sondern auch den bösen Tag, den wir auch vor gut nehmen müssen; und nach dem Urtheile des Vaters Salomons sind alle unsere Tage schon zu der Zeit, da sie noch werden sollten, und noch keiner derselben da war, alle auf das Buch Gottes geschrieben. Aus diesen Tagen sondert die Weisheit Gottes die weilen Tage aus, an denen seine Allmacht entweder durch unlaugbare Proben seiner Strafgerechtigkeit, oder durch ganz merkwürdige Zeugnisse seiner Barmherzigkeit sich zu verherrlichen beschaffiget ist. Wie unter den letzten der merkwürdige Tag, an dem zu Josiã Zeiten, die Sonne in ihrem Laufe gehemmt und stille zu stehn genöthigt wurde; oder der nicht weniger denkwürdige Tag, an welchem auf das Gebeth Histiã, der Schatten an dem Sonnenzeiger Ahas, der natürlicher Weise vor sich gehen sollte, in einer so wundervollen Veränderung, die auch in den fernsten Landen von den weisesten und verständigsten Naturkündigern wahrgenommen, bewundert und untersucht wurde, zehn Stufen zurück gieng; wie diese beyde Tage unter die ausserordentlichen Tage gehören, welche Gott deswegen gemacht hat: daß man erkennen möge, Gott sey bey dem Geschlechte der Gerechten; also fehlt es auch nicht an ausserordentlichen Tagen, an denen die Allmacht Gottes ihren Zorn über die Ungerechten erwiesen hat. Wer ist so gar unerfahren in den Geschichten des Israelitischen Volktes, daß er nicht an den Tag gedenken sollte, an dem dasselbe die Offenbahrung des göttlichen Gesetzes, unter dem schrecklichsten Zeugnissen der Majestät Gottes, empfing? Wer sollte so unerfahren in der Sprache der Psalmen Davids seyn, der sich nicht des Tages Jerusalems über den der hundert und sieben und dreyßigste Psalm feyhet, erinnern sollte, von dem wir in den Propheten so oft finden: daß er mit dem Namen eines Tages des Zornes und der Rache Gottes angeschrieben sey. Alle diese Tage sind Tage, von denen das Urtheil gefällt werden muß: daß es Tage sind, die der Herr macht.

Nichts desto weniger ist der Tag von ihnen allen unterschieden, und über alle weit erhoben, welcher in unsrem Texte angedeutet wird. Jene Tage wurden alle von der Sonne regiert, die der große Schöpfer dem Tage fürzustehen gemacht hat; ob sie gleich selbst unter der Regierung ih-

Pr. Sal. 7, 8 5

Pf. 139, 16.

Jos. 10.
v. 12, 13, 14.

2. Kön. 20, 2
Chron. 33.
v. 31.
Es. 38.

2. Mos. 19,
v. 16.

Pf. 137, 7

Pf. 136, 8.
res

res Werkmeisters stand; der sie an dem einen Tage stille stehn hieß, und an dem andern zurück zu gehn nöthigte. Aber der Tag, auf den unsre Antworten gehen, ist weit von solchen Tagen unterschieden, und damit ich ich mich der recht süßen Worte bediene, in denen unser seeliger Lutherus alles auf das herrlichste zusammen gefaßt hat: Es ist die Zeit des neuen Testaments, ein anderer Tag, denn so die liebe Sonne macht; sondern der HErr ist selbst hier die Sonne, und macht diesen Tag mit seinem Schein und Glanz, und ist ein solcher Tag, dem keine Nacht folget, leuchtet auch nicht in die leiblichen Augen, sondern ins Herz; ist auch nicht das Licht der Vernunft, welche auch eine Sonne ist, zeigt und lehrt äußerliche Werk und Rechte für der Welt, sondern dieß Licht lehrt Gnade, Friede, Vergebung der Sünde für Gott, da keine Vernunft von weiß. Diese beweglichen Worte und recht gründlichen Gedanken erweist dieser theure Mann Gottes hernach aus dem vierdten Capitel des Propheten Malachia, der der letzte Prophet im alten Testamente gewesen ist. In demselben redet er eben von der Zukunft des Mesia in der wesentlich und sichtbar angenommenen menschlichen Natur, und von der ganzen Zeit des neuen Testaments, unter dem Nahmen eines Tages, den der HErr Zebaoth zu machen verspricht; an welchem denen, die den Nahmen Gottes fürchten, die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen, und Hehl unter desselbigen Flügeln mitbringen sollte. Ich bestimme daher auch keinen gewissen Tag, auf den unser Text mit Ausschließung anderer Tage zielt. Unter dem Blicke des Glaubens auf den HErrn, der diesen Tag macht, als einen ewigen König, vor welchem ein Tag wie tausend Jahr, und tausend Jahre wie ein Tag zu rechnen sind, trage ich kein Bedenken, sowohl 2. Pet. 3. 8. die Gnadenzeit des neuen Bundes, von ihrem Anfang an bis zum Ende der Welt, hierunter zu verstehen, die so lang, als sie schon gedauert hat, und noch dauern wird, doch vor einem ewigen Gotte kaum soviel zu rechnen ist, als ein gegenwärtiger Tag vor uns Menschen, die wir nur von Hiob 8. 9. gesehn her sind; als auch die ganze Ewigkeit, in der wir die Früchte des Friedens gemüßet werden, den Jesus erworben hat, mit einzuschließen, die der Geist Gott selbst als einen Tag beschrieben hat, dem die Es. 60. 20. Sonne nicht untergehn, und der in einer Stadt, nemlich dem himmlischen Jerusalem, gesehert werden solle, die keiner Sonne und keines Mondes bedürfe, daß sie ihr scheine, weil die Herrlichkeit Gottes sie Offenb. 21. erleuchte, und das Lamm selbst ihre Leuchte sey.

In der Heiligung aller unsrer vergänglichlichen Tage, unter der Zubereitung auf diesen ewigen und herrlichen Tag, bestehet nun die Abwendung des kostbaren Friedensschazes, und wir müssen daher auch darauf unsre Friedensgedanken richten. Unser Text ruffet uns zu: **Lasset uns freuen und fröhlich darinnen seyn.** Niemand unter uns wird wohl diese Worte als eine Aufmunterung ansehen, die eine solche Freude, darinnen wir uns mit der Welt freueten, von uns forderte, oder wenigstens verstatete: Ein Tag, an welchem wir uns deswegen freuen, weil der Herr denselben gemacht hat, fodert auch bereits in Ansehung Guter Tage im leiblichen, daran uns GOTT guter Dinge zu seyn erlaubt, eine Freude, die weit von jener Freude entfernet ist, zu welcher Salomon sprach: Was machest du. Wievielmehr wird eine Freude im Reiche der Gnaden über seinen geistlichen Segen geheiligt werden müssen, worinnen wir den Vortheil jener ewigen Freude genießen, die das Reich der Herrlichkeit darreichen wird, wenn uns die Stimme: **Gehe ein zu deines Herrn Freude,** wird hinein gewiesen haben. Die Beschaffenheit und Ordnung der Freude, die unser Text von uns fordert, kan auch niemanden fremde seyn der aus allen unsren Sonn- und Feiertagspredigten, nach der Fürschrift, meiner heurigen Lehrart, unter uns angewiesen wird die Wohlthaten Gottes in dem Reiche der Gnaden in der Ordnung einer wahrhaftigen Lust zu genießen und anzuwenden. Lasset uns aber doch etwas von der Beschaffenheit unsrer Freude sagen!

Pred. Sal. 2.
2.

Matth. 25.
21.

Man freuet sich, wosern man eine wahre und verständige Freude empfinden will, welche dauerhaft ist, nur über etwas gegenwärtiges, welches wahrhaftig etwas gutes ist, und unsren Wohlstand vollkommner macht, als er ohne den Besitz und Genuß desselben würde gewesen seyn. Unser Verstand muß daher den Grund der Freude in der Erkenntnis des Guten legen, an dem wir uns vergnügen. Und hierbey muß nothwendig die Ueberzeugung: **Wie unglücklich wir ohne den Besitz und Genuß des Gutes sind, noch wahren und bleiben würden; mit der Ueberzeugung verbunden seyn: Wie glücklich wir geworden sind, nachdem wir uns seines Besitzes rühmen, und an seinem Genuß erquickten können, und wie glücklich wir bleiben werden, so lang uns der Besitz und Genuß dieses Gutes eigen bleibt.** Hierdurch wird unser Wille zu der Hochachtung, Liebe und Zufriedenheit bezogen, womit er dieses Gut nach seinem Werthe schätzen, nach seiner Süßigkeit verlangen, und in seinem Genusse sich beruhigen lernt. Und wenn dieses sich mit einander vereiniget, so ist als

denn der Stand der Freude vorhanden, deren vernünftige Geschöpfe Gottes allein fähig, und zu der geheiligte Kinder Gottes allein geschickt sind.

Und wie steht es nun um uns, meine Liebsten! Wir müßten alle die Erkenntniß ganz vergessen haben, worzu wir uns zuführen soviel Fleiß anwenden, wenn wir die wahre Seelenruh, die Güter des Reichs der Gnaden, den Friede Gottes, und den Weg der Basse, welcher uns allein darzuführen, verkennen wolten. Die Ermahnung, lasset uns freuen und fröhlich seyn, ist eine Aufmunterung zu einer vernünftigen und geheiligten Freude, die in dem Reiche der Gnade über den Gütern des Heyls, deren Quelle in dem Friede mit GOTT zu suchen ist, empfunden wird. Werden wir uns denn wohl über dieselben freuen können, in einer Freude nehmlich, die GOTT gefällig und vor uns seelig ist, wosern wir nicht an den unglückseligen Stand, in welchem wir Feinde Gottes waren, und GOTT zum Feinde hatten, mit den schmerzlichsten Empfindungen gedenken, und zugleich die täglichen Friedensbrüche bereuen, durch die wir immer wieder bey GOTT verdienen, daß er seinen Friede mit seiner Warmherzigkeit von uns nehme. Wird nicht auf solche schmerzhaft Nöthigungen zu dem Friedensvermittler, in dessen Blute dieser Friede gegründet ist, der Glaube unsre Freude am HERRN recht zu unsrer Stärke machen, wenn er uns den Bund des Friedens vorhält, wenn auch Berge weichen, und Hügel hinfallen, so wenig hinfallen als die Gnade Gottes von uns weichen soll, wenn wir in der täglichen Erinnerung der recht herrlichen Ergreifung des Verdienstes und der Fürbitte eines Friedesürfts beharren, der unser Bruder in der Menschwerdung wurde, damit er uns in einem Leibe mit GOTT versöhnen, wie Nardachai für sein Volk, das er sich zubereitet hatt, gutes suchen, und für alle seinen Saamen, der ihn fürchtet, das beste reden könnte. Wird nicht aber die darüber geschöpfte Freude auch eine Freude seyn sollen, die uns zum Gehorsam auf den Wegen des Friedens aufmuntert, auf welche GOTT selbst unsre Füße richtet, da wir sonst den Weg des Friedens nicht kennen würden; auf denen das Wort der Verheißung unsre Freude immermehr unterstüßt: Großen Frieden haben, die dein Gesetz lieben, und werden nicht straucheln; und auf denen die Erfüllung des Segens genossen wird: Wieviel nach dieser Regel einhergehn, über die sey Friede, als über dem Israel Gottes! Die Aufmunterung unsres Textes aber erwartet ihre vollständige und ewige Erfüllung in der unaussprechlichen und herrlichen Freude des Himmels. Und wer kan von uns seine Gedanken dahinrichten ohne die Dankbaren

Rehem. 8,
10.

Esa. 54. 10.

Ephes. 2. 16.
Ps. 22. 31.

Esther. 10. 3.

Luc. 1. 79.

Esa. 59. 8.

Ps. 119. 165.

Gal. 6. 16.

baren Friedensgedanken, zu denen wir uns ermuntern, als Bußgedanken vor Gott zu heiligen? Kan jemand dahin eingehen, welcher durch die Erkenntniß seiner Unwürdigkeit noch keine Reu empfunden hat über das, was ihn zu einem Erben einer ewigen Verdammniß macht, in der ewiges Zittern, Zagen, Heulen und Zähnkappen verhanden seyn wird? Kan jemand Hoffnung haben Gott zu gefallen, ohne zu glauben: daß er denen, die ihn suchen, ein Vergelter seyn werde? Kan jemand Hoffnung haben, ohne sich zu reinigen wie er rein ist, und ohne Heiligung Gott schauen zu können, sich bereben? O nein! Die Ordnung der Buße ist die Ordnung, in der uns die geistliche Freude erquickt, und auf welche uns die ewige Freude überströmen wird. Die Aufmunterung: Lasset uns freuen und fröhlich seyn, gehört nicht vor die Feinde des Herrn, die den Gott des Friedens nicht erkennt und geehrt, noch den Friedensschaff erwogen, gesucht und bewahret haben. Vor diese gehört die Drohung: Ihr sollt für Herzeleid schreyen, und für Jammer heulen. Denen aber, die den Gott des Friedens erkennt und verehrt, die den Schaff des Friedens nach seinem Werthe geschätzt, und ihn beyzubehalten bemühet gewesen sind, ist die Aufmunterung: laßt uns freuen und fröhlich seyn! eigen: denn sie haben die Verheißung von dem Gott des Friedens: meine Knechte sollen vor gutem Muthe jauchzen! Selbige Beschäftigung vor alle Gläubige, die hinieden Kinder des Friedens gewesen sind, und dort ewig ein Saamen des Friedens bleiben! Selbige und vollständige Uebereinstimmung der köstlichen Friedensgedanken Gottes mit den dankbaren Friedensgedanken seines Volkes, an welchem Er als ein Herr des Friedens Ehre eingelegt hat!

Matth. 8, 12.

Ebr. 11, 6.

1. Joh. 3, 3.

Ebr. 12, 14.

Esth. 6, 14.

Esth. 6, 13.

Luc. 10, 6.

Zachar. 8, 12.

Als ein solches Volk feyern wir unser gegenwärtiges Dank und Friedensfest, meine Freunde, welches wohl niemand so nahe zu seyn, auch nur vor Monatsfrist, vermuthete; und welches daher unserm Gott des Friedens desto mehr Ehre bringt, je gewisser er sich dabey als einen Gott, der überschwinglich thun kan über alles, was wir bitten und verstehen, verherrlicht hat. Lasset uns daher unsern Text, von dem wir hinfänglich erwiesen haben: daß er von dem Reiche des grossen Königs der Ehren handle, als eine Aufmunterung ansehen, deren Kraft und Nachdruck auch heute unsre Herzen rühren soll. Niemand hat die Worte unsres Textes, und den Inhalt unsres ganzen Psalms so beweglich, unter der selbststeigenen Empfindung ihrer Kraft, ausgelegt, als unser seeliger Lutherus. Dessen Auslegung über dieses heilige Lied, die

Anwendung.

Ephes 3, 20.

er im Jahre 1530. welches durch die öffentliche Ubergabe unfres Glaubensbekenntnisses zu Augspurg merkwürdig gemacht wurde, und zwar in einer Einsamkeit und Stille, die dem feurigen arbeitsamen und vor die Wahrheit eifrigst besorgtem Geiste dieses theuren Gottesmannes nicht die angenehmste seyn konnte, aufgesetzt hat, wünschte ich: daß sie in aller eurer Händen wäre. Noch erfreuter aber würde mir das seyn, wenn ihr die lebendige Kraft des Wortes und Geistes Gottes, welche in diesem Psalme sich zu erkennen giebt, und verbunden zeigt, so empfinden solltet, wie sie unser selbiger Glaubensvater empfunden hat. Ich halte euch zu dem Ende das Zeugniß seines Glaubens mit seinen eigenen Worten vor: die aus seiner Vorrede zu der Erklärung dieses Psalmes genommen sind: Es ist mein Psalm, den ich lieb habe. Wiewohl der ganze Psalter, und die heilige Schrift gar, mir auch lieb ist, als die mein einiger Trost und Leben ist: so bin ich doch sonderlich an diesen Psalmen gerathen, daß er muß mein heißen und seyn. Denn er sich auch redlich um mich gar oft verdient, und mir aus manchen grossen Nöthen geholfen hat, da mir sonst weder Kayser, Könige, Weisen, Klugen, Heiligen, hätten mögen helfen. So redet der Glaube des selbigen Mannes, dessen Liebe alsbald hinzusetzt: Der Psalm sey unterdessen aller Welt gemein, und niemanden genommen, ob er ihn gleich den seinigen genennt habe, er wolle nicht eifern, sondern ein fröhlicher Mittheiler seyn; unter der beweglichsten und sinreichsten Erklärung: Wolte GOTT, daß alle Welt den Psalm also für den seinen ansprache, wie ich, das solte der freundliche Zank werden, dem kaum irgend eine Einträchtigkeit und Liebe zu vergleichen seyn sollte. Lasset diese nachdrücklichen Worte unfers allgemeinen Lehrers, dessen Gedächtniß im Segen sey, um destomehr bewegen, da ich sie euch in dem Jahre vorhalte, an dessen achtzehendem Februar voller zweyhundert Jahre verfloßen seyn werden, seitdem seine Augen im Tode geschlossen sind, und er im Friede und mit Freuden dahin gefahren ist, wo es von Ihm und allen Auserwählten heißet: Die Gerechten werden weggerafft für dem Unglück, und die richtig für sich gewandelt haben, kommen zum Frieden, und ruhen in ihren Kammern. Nehmt insonderheit die Worte, die wir euch aus diesem Psalme ans Herze gelegt haben, und machet sie an unrem heutigen Feste zu den ewigen! Denn die grossen Thaten Gottes die uns unaussprechlich sind, müssen und können nur mit Worten ausgedrückt werden, die der Heilige Geist lehrt.

Vielleicht macht euch die Auslegung unfres Textes einen stillen Einwurf im Herzen, der euch abhalten könnte dieser Aufmunterung zu folgen.

Esā. 57, 1. 2.

Ap. Gesch. 2,
11.

1. Cor. 2, 13.

gen? Lasset euch aber dadurch keinesweges irren. Die Worte unsres
 Textes sind wohl allbereits einem offenbaren Mißbrauch unterworfen ge-
 wesen; wenn ein Präsident in dem Parlament zu Paris, dessen Ein-
 führung die Mißgünstigen geraume Zeit verhindert hatten, bey deren Erz-
 folgung seine Rede mit den Worten angefangen: der Stein, den die
 Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein worden, und die Antwort
 dagegen empfangen hat: Vom Herrn ist dieses geschehen, und ist wun-
 derbarlich in unsren Augen. Sie können aber, ohne durch einen Miß-
 brauch entheiligt zu werden, der Grund guter Gedanken über die Füh-
 rungen Gottes in dem Reiche der Allmacht seyn, durch die er an dem
 Wachstume des Reiches seiner Gnade bauet. Gott vergleicht nicht
 nur die Reiche dieser Welt und das Reich seines Sohnes, mit einander,
 sondern, da er sich aus den Unterthanen der ersten die Bürger vor das
 andre aussucht; so verknüpft er auch beyder ihre Schicksaale gar oft
 genau untereinander: Daß die Reiche der Welt auch ihre lieblich-
 en Vorzüge vielmahl um des Reiches Christi willen erhalten, und das
 Reich Christi in dem blühenden Wohlstande der Reiche, die nur von der
 Welt sind, Mittel zu seiner Ausbreitung findet. Und wie so oft trifft es
 auch bey diesen Reichen ein: Daß die Gedanken Gottes ganz andre
 Grundsteine des Wohlstandes leget, als die Gedanken der Menschen er-
 wählt hatten. Die Aussprüche Gottes selbst, die er von der Erweite-
 rung der Herrschaft eines heydnischen Nebucadnegars, so wohl als von der
 Gewalt und dem Ansehen des Königes Cores, durch seine Propheten ge-
 than hat, zeugen von eben der Vorsorge Gottes, über Völker und Län-
 der, die weit entfernt von dem wahren Gottesdienste waren, die den er-
 sten König über das Volk des Eigenthums erwählt hatte, und, da sich
 unruhige Unterthanen fanden, die da sprachen: Sollte der über uns
 herrschen? ihn nichts desto weniger durch seine heylbringenden Siege so
 veransehnliche: daß die Verächter verstummen müssen, und es nur der
 Gerechtigkeit des Gesalbten des Herrn zu danken hatten, da sie der ge-
 rechtsten Bestrafung ihres Fehlers entgingen. Wenn Gott die
 Drohung Jeremiä erfüllt, die mit diesen schrecklichen Worten abgefäße
 ist: Möglich rede ich wieder ein Volk und Königreich: daß ichs ausrot-
 ten zerbrechen und verderben wolle, jedoch unter der seitseeligen Mäßigung:
 Wo sichs aber befehrt von seiner Bosheit dawieder ich rede, so soll mich
 auch reuen das Unglück, das ich ihm gedachte zu thun; so ist ja das eben
 unsre Schuldigkeit das Bekännniß davon abzulegen: Das ist vom Herrn
 geschehn! Wenn Gott die Verheißung Jeremiä wahr macht, die er
 mit

I. Sam. 11,
 12. 13.

Jerm. 18, 7.
 8.

mit den angenehmsten Worten erklärt hat: Plözlich rede ich von einem Volke und Königreiche: daß ich es bauen und pflanzen wolle, iedoch unter der eynrigen Einschränkung: so es aber böses thut vor meinen Augen, daß es meiner Stimme nicht gehorcht, so soll mich auch reuen das Gute, das ich ihm gedacht hatte zu thun; so verlangt er ja eben das ehrebetige Bekänntniß von uns: Das ist vom HErrn geschehn! Und, damit ich unsrem heutigen Freuden- und Friedensfeste recht nahe trete: wenn GOTT, auch unter den Reichen dieser Welt, bey der Vermittelung des Wechsels zwischen den blutigsten sowohl als langwierigen Kriegen, und dem auf das unvermutheste, unter den denkwürdigsten Umständen, erfolgenden Friede, das Wunderbahre mit dem Angenehmen so verbindet: daß andre Völker sich verwundern und entsetzen müssen über alle dem Guten, und über alle dem Friede, welchen GOTT einem Volke giebt, wenn er seinen Grenzen Friede schafft; sollte denn dieses Volk selber so wenig aufmerksam seyn: daß es ihm an der Erkänntniß fehlte: Das ist vom HErrn geschehn? Sollte es denn eine so grosse Begebenheit so geringschätzen, daß es nicht wegen der Umstände, unter denen dieser Wechsel erfolgt ist, ausruffen sollte: es ist ein Wunder vor unsren Augen? sollte es denn so undankbar seyn von so denkwürdigen Tagen nicht öffentlich zu gestehn: Der HErr hat sie gemacht? sollte es nicht Recht und Erlaubniß haben: darinnen sich zu freuen und frölich zu seyn?

Jerm. 18, 9.
10.

Jerm. 33, 9.

Sehet da in diesen Vorstellungen das Bild unsres Landes und Volktes an dem heutigen Dank- und Friedensfeste, welches wir unter den zärtlichsten Empfindungen feyern. Wer hier nicht gestehen wollte: Daß alles vom HErrn geschehn, und ein Wunder vor unsren Augen sey, der würde sich alles Wohlstandes unwürdig machen, welchen der leitfeelige Friedensgott durch den kostbaren Friedensschaz mitgetheilt hat. Wer nicht heute von einem Tage sprechen wollte: Diß ist der Tag, den der HERR gemacht hat, der müste nicht wissen, daß ein Friede daran verkündiget wird, der zwar nur ein leiblicher Friede ist, der aber ganz gewiß, wenn ihn GOTT erhalten und dauerhaft machen will, einen grossen Einfluß ins geistliche haben kan. Die vor vier Jahren gehaltene Friedenspredigt überhebet mich, da sie viele von euch in Händen haben, der Wiederholung jener Wahrheiten, die ich euch eingeschärfft habe; Daß auch die Quelle des leiblichen Friedes nur bey GOTT gefunden werde; daß GOTT allein die Herzen der Gewaltigen in seinen Händen habe, und unter seinen höchsten Friede stifften könne; daß GOTT allein Glück und Unglück im Kriege

Kriege auf die oder jene Weise lenken, und auf die oder jene Seite wenden, könne, nachdem es Ihm gefällig, und vor den Frieden ersprißlich ist; aber das muß ich hinzusetzen: daß er sich in dem nunmehr geendigten Kriege von neuem erwiesen hat, als den GÖTT und König von Alters her, der alle Hülfe thut, die auf Erden geschieht; und durch das, was er abermahls unter uns gethan, das Andenken an die vorigen Zeiten und Tage bey uns erneuret hat. In der nur gedachten ersten Friedenspredigt ist euch das gegründete Erbrecht des Königlich Preussischen und Churfürstlich Brandenburgischen Hauses auf die Länder der Pyastischen Herzoge in Schlesiens aus den Geschichten unsres Vaterlandes vorgestellt worden; und von dem muß ich heute sagen, GÖTT habe dasselbe durch den zu Dresden ohnlängst geschlossenen Friede noch nachdrücklicher bekräftiget, da man bereits den Genuß seiner Rechtswohlthaten in dem ehmaligen zu Breslau gezeichneten Friedensschlusse Unserm Allertheuersten Landesvater eingeräumt hatte. Und, wie ein GÖTT, der alles, was er will, kan geschehen lassen, auch alles fein zu seiner Zeit thut, o so nehme denn ein ieder von uns die Zeugnisse bey der so glücklichen Veränderung wahr, die so deutliche Proben der weisen Vorsehung und Regierung GÖttes sind. Die Vermählung der bekandten Pyastischen Prinzessin Sophia, mit dem damaligen Churprinz Johann George von Brandenburg, und Ihres HErrn Bruders, Herzog George des Andern, mit der Prinzessin Barbara, Marggräfin von Brandenburg, nebst der dabey geschlossenen Erbverbrüderung unter Beyden Durchlauchten Häusern, ward in eben dem Jahre des sechzehenden Jahrhundertes vollzogen, dessen letzten Monath das ietzlauffende Jahrhundert durch einen Friede verherrlichtet siehet, der die Staaten Königlicher Voreltern, in den Händen eines Königlichen Urenkels befestiget. Ich verehere die Göttliche Vorsehung allenthalben, wo ich sie antreffe; und weiß daß sie nicht allein an den Niedrigen vieles vollziehe, bey welchem der geringe Thon zu seinem Töpfer, wenn er ein schlechtes Gefäß aus ihm macht, oder dasselbe wieder zerbricht, nicht darf sagen: Was machest du? sondern, daß sie auch an dem Hohen und Höchsten in der Welt das Wort Salomons, ohne daß sie sich darwieder setzen dürfen, erfülle: Ein Geschlecht vergeht, das andre kommt. Ich bethe daher eben ihre Weisheit und Gerechtigkeit an, die sich hierinnen zu erkennen gegeben hat. Es war betrübt: Daß eine Fürstliche Ehe, die so wichtige Absichten vor beyde Heldenhäuser und Länder hatte, mit einem Jahre sollte geendiget, durch eine einige Frucht der Liebe gesegnet, und dieselbe über

Pf. 74. 12.

Pf. 115. 3.
Pred. Sal. 3.
11.

Esa. 45. 9.
Pred. Sal. 1.
4.

über dieses in der äussersten Schwachheit zur Weltgebohren werden, so daß man ihr Leben nicht nach Tagen, sondern kaum nach Stunden abzumessen genöthigt zu seyn schien. Da aber der Allerhöchste die Trennung hochgedachter Fürstlichen Ehe nicht eher geschehen ließ, bis ein so schatzbarer Ehesegen vorhanden war; da es in seiner Willkühr stand, denselben eben so leicht in einer Prinzessin, als in einem Prinzen zu geben, einen männlichen Erben wählte; und den hoffnungsvollen Prinzen Joachim Friedrich aus der Schwachheit, in der er die Welt erblickte, so stark werden ließ, daß Er sie im drey und sechzigsten Jahre des Alters, als ein löblicher Regent, und glücklicher Ahnherr des so glorreich herrschenden Hauses der Könige von Preussen, und Churfürsten von Brandenburg, gesegnet konnte; so finde ich in dem allen verehrungswürdige Fußstapfen der Regierung Gottes, der einem jeden Lande seine Gränzen setzt, jedem Volke seine Häupter giebt, jedem Regenten seine Unterthanen anweist; und es wird mir ein angenehmer Zufall, den diese göttliche Regierung vermittelt: daß der Friede, welcher den späten Urenkel, **Unsern Preiswürdigen Friederich**, im Besitze Schlesiens noch feste setzt, in eben dem Monathe und Jahre des gegenwärtigen Jahrhunderts feyerlich bekannt gemacht wird, in welchem die Geburt des **Ersten Dynastischen Entels im Brandenburgischen Hause**, vor zwey hundert Jahren erfolgt ist.

Ps. 74, 17.

Ich übergehe mit Fleiß das übrige, was in eben dem fünf und vierzigsten oder sechs und vierzigsten Jahre eines jeden Jahrhunderts dem Durchlauchtigsten Hause Brandenburg, besonders preiswürdiges wiederfahren, oder merkwürdiges begegnet ist. Ich vergesse freywillig: Daß Friedrich der andre unter dem Churfürsten in dem fünf und vierzigsten Jahre des funfzehenden Jahrhunderts in der Laufnis eben so siegreiche Waffen geführt haben, als die gewesen sind, welche Friedrich der andre, unter den Königen von Preussen, in eben diesem Lande in dem fünf. und vierzigstem Jahre des achtzehenden Jahrhunderts verherrlicht hat. Ich berühre die besondern Schicksale nicht, vermöge derer das Jahr vierzehnhundert fünf und vierzig an der Marggräfin Margaretha von Baden, eine Stammutter aller Churfürsten von Brandenburg, in die Armen Churfürst Albrechts geliefert; und das Jahr sechzehnhundert sechs und vierzig den Churfürst Friedrich Willhelm, mit der Stammutter aller Könige von Preussen, der Branischen Erbtöchter, Prinzessin Louisa Henrietta, vermählt habe. Nur ein einziges will ich berühren,

was

was ich aus den Geschichten des sechzehenden Jahrhunderts anführe, Der berühmte Cardinal aus dem Hause Brandenburg, und Churfürst von Mainz, Albrecht, war an Stand und Würde sehr hoch über unsern seligen Lutherum erhoben, und von Ihm in Ansehung der Lehren und Kirchen, worzu sich beyde bekantten, sehr weit unterschieden. In zwey Stücken aber waren sie beyde einander ganz gleich, und nahe mit einander verbunden. Das erste war der gemeinschaftliche Haß wieder den schon in der Asche glimmenden Religions Krieg, welchen der weise Churfürst, als der fürnehmste Prälat im Römischen Reiche, aus äußerstem Vermögen durch sein Ansehn zu hindern suchte; unser friedfertiger Lutherus aber, auf derer Seite, die ihm beypflichteten, treulich zu wiederrathen, und durch das brünstige Seufzen bey Gott zu verbethen unermüdet beschäftiget war. Das andre war die Zeit ihres Todes; denn der Preiswürdige Albrecht gieng den 24. Sept. des funfzehnhundert fünf und vierzigsten Jahres aus der Welt; und den hochverdienten Luther nahm Gott am 18. Febr. im Jahre funfzehnhundert sechs und vierzig zu sich in den Himmel. So betrübt diejenigen Tage vor unsre Vorfahren waren, die bald nach beyden Todesfällen über das arme Deutschland, und fürnehmlich die Bekenner der Wahrheit, in dem blutigsten Kriege einbrachen; so vergnügt macht der Schluß eines schweren Krieges das andre Jahrhundert nach ihrem Tode vor das Deutsche Land und die Wahre Kirche. Die Klugheit hat vor diesesmahl wieder den Krieg nicht vergeblich gearbeitet, die Andacht hat um den Frieden nicht vergeblich geseufzet und unser **Grosser König** ist, nach einem der wichtigsten Friedenspunkte, so glücklich, als der jetzt herrschende Souverain von Schlesien, dem in seiner glorreichen Asche noch preiswürdigen Churfürst Johann George dem ersten, an dem von Ihm ehemals beherrschten Lande, die unvergessliche Treu zu vergeten, die unser Schlesien in dem ersten Vierteltheile des vorigen Jahrhunderts von diesem weisen und Gottesfürchtigen Regenten genossen hatte. O wie angenehm sind diese Betrachtungen einem Herzen, welches auf die Fußstapfen der Weisheit und die Zeugnisse der Göttlichen Allmacht aufmerksam ist. Als denn aber, wenn es von allen Thaten Gottes durch den Mund redet, desto freudiger von den Werken der Hände Gottes sagen kan; ie sorgfältiger es an die vorigen Zeiten gedenket, und bey allen neuen Begebenheiten eben den alten Gott, nebst seiner vorigen Treu und Gnade wiederfindet.

Pf. 143, 5.

Pf. 89, 50.

Sowohl der glücklich geendigte Krieg, als auch der glorreich geschlossene Friede, lassen uns die Verjüngung dieser vorigen Gnade, an unsrem allerhöchsten Beherrscher, an unsrem geliebten Vaterlande, und an unsrer Kirche wahrnehmen. Wenn wir unsern Allertheuersten König, mitten in den grösssten Gefahren, ohne sein unschätzbares Leben im mindesten zu schonen, heldenmüthig und verständig anführen gesehen haben; wenn die vereinigten Kräfte beyder hohen Mächte den Kern ihrer Kriegesheere den Armen unsres Helben entgegen setzen; wenn an den hohen Anführern derselben bald alle Weisheit und Erfahrung des im Kriege von Jugend auf geübtesten hohen Alters; bald alle Verschlagenheit und unerfättliche Ruhmbegierde, alle Krafft und Aushalten, des gefesteten und desto standhaftern Alters; bald alles Feuer lebhaftigkeit und Glücke der munteren Jahre; sich zusammen vereinigten; so sahe man wohl ganz ohne Zweifel vor Augen: es sey der Beystand der ehmalhs genossenen Gnade der Allmacht von nöthen. Und wie so mächtig hat sich eben diese vorige Gnade Gottes von neuem an seinem Gesalbten erwiesen. Eben der Beystand, der bey *Nolwitz* unsren Helden mit Krafft zum Streit ausrüstete, warf auch bey *Hohenfriedeberg* diejenigen unter ihm, die sich wieder Ihn setzten. Eben der Schuß der es bey *Chottositz* seinen Feinden bey aller so behutsamen Veranstellung an einem glückseligen Ausgange fehlen ließ, bedeckte auch bey *Sorr* die Person des Königes, und rief den Sieg, den das Gegentheil in seinen Händen zuhaben vermeynte, aus denselbigen, damit ihn der Glorreiche König der Preussen und sein tapfres Heer davon trüge.

Pl. 18, 40.

Nicht anders, sondern eben so gnädig, erwies die Gnade Gottes ihre alte Treu in dem späten und kurzen Feldzuge, der aber so wichtig gewesen ist, als viele langwierige Kriege nicht allemahl zu seyn pflegen. Unser Siegreicher König hatte in dem Jahre siebzeinhundert vier und vierzig die Waffen aus keiner andern Ursache ergriffen, als aus dieser, dem damahligen Haupte des Römischen Reiches seine Majestät und Rechte zu vertheidigen. Der erfolgte frühzeitige Hintritt desselben würde die Waffen des Königes haben mit Ehren ruhen lassen, wenn nicht die bittersten Feindseligkeiten, die bey dem Heldengrave *Carls des Siebenden* stille stehn mußten, an dem Throne *Friedrichs des Andern* wären ausgeübt worden. Die vorhin erwähnten Siege wären im Stande gewesen iedermann zu überzeugen, wessen Recht der GOTT, der die Siege nach seinem Wohlgefallen austheilt, vor die gute Sache erkläre. Unser Siegreicher Monarch

Monarch blieb mitten in dem Laufe dieser Siege, mit den edelsten Friedensgedanken erfüllt; nahm die Vorschläge des Friedes von den vermittelnden Höfen mit Vergnügen an, mußte sich es aber gefallen lassen; daß Ihm nicht nur die letzte Schlacht in Böhmen, durch den unverhofftesten und grimmigsten Ueberfall, abgezwungen; sondern auch die von seinen Vätern längstbeseffenen Chur, an mehr denn einem Orte mit den blutigsten Kriegesverwüstungen bedrohet wurde. Das nöthigte denn seinen Muth und seine Sorge vor die Länder und Völker die Ihm gehorchen, zu dem grossen Schritte, der unter Gottes Regierung und Beystand der gefährlichst- aussehendste aber auch glücklichst- ausschlagende, und zu dem so unschätzbaren Frieden der nächste gewesen ist. Der König brachte die Waffen in die Länder, aus denen der Einfall in seine Staaten geschehen sollte. GOTT half diesem unsrem neuen David dieser Zeiten, wo er hinzog. Indem Er auf einer Seite in eine verwahrte Stadt nach der andern geleitet wurde; und der heldenmüthige Fürst von Dessau, auf der andern Seite die Thaten des Monarchen nachahmete, der Ihn zum Vertheidigung seiner Rechte bevollmächtigt hatt; so erfolgte auf den Sieg bey Willsdorf der Friedensschluß, den niemand vermuthete; unter den anmerkungswürdigen Umständen: Daß die erste Hauptaction mit der Eroberung der Hauptstadt eines Königreichs vor sich gegangen war, und die letzte, welche den Frieden am nachdrücklichsten beförderte, in der Einnahme der Haupt- und Residenzstadt einens Churfürstenthums bestand dessen Regenten nunmehr auch Könige sind. Und wie groß ist hierbey die Mäßigung unsres Siegreichen aber auch Friedfertigen Monarchen gewesen. Zum Zeugniß daß kein Eigennuß seinen Händen die Waffen hingereicht, zur Beschämung derer, die bey Ihm eine Vermehrung seiner Macht, als die Ursache seines Heldemuthes ansahen; entsagte Er allen Vortheilen, verlangte nichts als den ruhigen Besitz eines Landes, welches schon seit dem Dreßlauischen Frieden sein ihm zugestandnes Eigenthum war, und, indem, er die Beyspiele seiner Grossen Vorfahren, deren Großmuth Cronen und Königreiche verläugnete, in eben dem Jahre, da solches vor Dreyhundert Jahren von Churfürst Friedrich dem Andern geschah, durch die edle Vergnügsamkeit am Friede erneuert; so macht Er seinen Nahmen unter den Lebenden angenehm, und bey der Nachwelt verehrungswürdig. Die Vereinigung aller Deutschen Fürsten mit einer Heldin, die allen Zeiten bewundernswerth seyn wird, zeugt zu seinem Ruhme da von wieviel mit einem solchen Achilles ihnen bisher gefehlt habe. Der Verbindungs tractat mit einer Kaiserin, mit

deren Uranherrscher Carl dem Fünften, eben jetzt vor Zweyhundert Jahren, der Churfürst Joachim der Andre dergleichen geschlossen; und mit einem Königlichem Nachbar, unter dessen Vorklein Augustus Churfürst von Sachsen, mit dem Churfürst Johann George von Brandenburg, so treue Freundschaft gehalten, deren Beständigkeit die ins Grab mitgenommene Bildnisse auf beyden Seiten noch bekräftigen sollten, preisen die friedlichen Neigungen unsres Friedliebenden Friedrichs. Und die Patriotische Treu vor die Ehre des Höchsten Hauptes der Christenheit, welche die Waffen zu führen Anlaß gegeben wird, da sie eben dieselben durch den Dresdensischen Frieden niederlegt, eben so hoch von Franz dem Ersten geschätzt werden, als sie Kaiser Friedrich der Dritte und das Reich an Churfürst Albrecht geschätzt hatte.

Wendet alle diese Vorstellungen, die ich hiermit gemacht habe eben zu dem Zwecke behutsam an, den ich damit zu erhalten suche. Indem ich euch unterschiedenes vorgehalten habe, was der Majestätische GOTT, der auch die Höhen demüthiget, an dem Grossen Hause und den Glorwürdigen Vorfahren Seines Gesalbten, den er uns zum Haupte gesetzt, in den ältesten sowohl als in den neuern Zeiten, gethan, und nun an Ihm selbst in unsren Tagen wiederholet hat; so ist es nicht in der Absicht geschehen Menschen zu verkündigen, sondern GOTT die Ehre zu geben, und seiner Vorsehung alles zuzueignen, was darinnen grosses herrliches heylsames und gesegnetes ist, angemerkt worden. Da wir uns die Verherrlichung der Person, der Anschläge der Unternehmungen unsres Preisswürdigen Beherrschers, durch den göttlichen Schutz, Segen und Beystand zu Gemüthe geführt haben, so sind wir bemühet gewesen den sichersten Grund unsrer tiefsten und treuesten Devotion in dem Wohlgefallen Gottes zu legen, welches der Allerhöchste an Seinem Knechte unsrem Könige zu erkennen gegeben hat. Denn: da die Allerhöchsten in der Welt auf das Bekänniß: Wir sehen mit sehenden Augen daß der HER mit dir ist, den Vortrag gründen: es soll ein Eyd zwischen uns und dir seyn, und wollen

1. B. Mos. 26.
28. 29. einen Bund mit dir machen; Du aber bist nun der Gesegnete des HERrs; warum sollten nicht wir, die redlichsten und aus so manchen Bekümmernissen herausgerissenen Unterthanen unsres Allertheuesten Souverains uns daran vergnügen, und in unsrer Treu desto unverbrüchlicher beharren, je mehr wir Ursachen finden mit den Unterthanen Davids uns zu erklären: Dein sind wir, mit dir halten wirs, Friede, Friede sey mit dir, Friede

2. Chron. 13. sey mit deinen Helfern! Denn dein GOTT hilft dir! Da wir euch

12. end.

endlich die so wunderbaren Wege Gottes in dem letzten Monath des abgewichenen Jahres zu Gemüthe geführt, die standhafte Beharrung bey leutseligen Friedensgedanken an unsrem Siegreichen Helben vorgestellt, und die so plöbliche, ich möchte schier sagen die augenblickliche Veränderung bey den wieder Ihn vereinigten Mächten, in Ansehung ihrer auf lauter Krieg so beständigerichteten Gedanken, die doch auf einmahl mit den ernstlichsten Friedensgedanken abwechseln mußten, dagegen gehalten haben, wobey es gewiß einem jeden recht empfindlich werden muß, was David geschrieben hat: Der HERR wendet die Gedanken der Völker, aber der Rath des Herrn bleibt ewiglich, seines Herzens Gedanken für und für; so ist auch dabey die Absicht diese gewesen, daß ihr den Gott des Friedens erkennen, seine Führung verehren, Ihn dafür preisen sollt. Euer Herze denke bey allen den anbethenswürdigen Wegen dieses Herrn des Friedens: Das ist vom Herrn geschehen, und ist ein Wunder vor unsern Augen; die Dankbarkeit des Mundes ruffe an unserm heutigen Friedensfeste: Diß ist der Tag, den der Herr macht; und beydes heilige vor Gott und in Gott die Vollziehung der Ermunterung: laßet uns freuen und frölich darinnen seyn!

Ihr erinnert euch vielleicht, meine Geliebten, noch der Anmerkung, die ich im andern Theile bey der Erklärung unsres Textes machte: die Freude über ein gegenwärtiges Wohlsseyn, werde am stärksten durch die Vorstellung: wie unglücklich wir seyn würden, wenn wir diesen Wohlstand noch nicht geniessen könnten, oder entbehren müßten. Ohne Zweifel glaubet ihr: daß ihr die Bestätigung dieser Anmerkung in den gegenwärtigen Tagen findet, und vor Augen sehet. Ist es nicht wahr: Die Flamme des Krieges, die an so manchen Orte so viele Häuser in die Asche gelegt; Das Schwerdt des Krieges, welches so vieles Menschenblut, so edles Heldenblut, so kostbares Fürstenblut, und daß ich das wichtigste nenne, so unschätzbares Christenblut, vergossen; Die Grausamkeit des Krieges welche durch barbarische Völker, deren Nahmen ehedessen in unsren Gränzen unbekannt gewesen sind, so viele Kränkungen des Herzens und so empfindliche Mißhandlungen des Leibes veranlasset hat; macht uns noch zitternd und bebend; und es ist billig: daß wir uns desto herglicher freuen; da jene Flamme völlig erloschen, jenes Schwerdt in die Scheide gesteckt; jene Wuth von unsren Gränzen entfernt ist. Ist es nicht an dem, meine liebsten, daß auch das bloße Andenken an die Verunglückten unsre Herzen aufs beweglichste rühren muß, welche den Raub ihrer Güter

- ter mit Augen ansehen, die unverdientesten Spott- und Schimpfreden mit Ohren anhören, die Gewaltthätigkeit an ihrem Leibe empfinden, und über dieses mit gekränktem Gemüthe, thranenden Augen, ungesunden Gliedmassen, die verwüsteten Wohnungen verlassen, und einen fremden Aufenthalt suchen mußten, wosfern sie sich nicht einer neuen Beunruhigung unterwerfen wollten; und wie billig ist es sich heute darüber zu freuen: daß diese Bekümmerten, die der HERR nach der Angst tröstete und nach ihrem Verlust segnen wolle, wiederum in ihren Häusern sicher und ruhig wohnen, ihr übriggebliebenes Armuth im Friede genießen, und ihre Herzen in GOTT ohne Furcht vor Menschen beruhigen können. Ist es nicht gewiß: daß die gerechte Furcht vor Begebenheiten, die noch kommen sollten, aber mit der grösssten Wahrscheinlichkeit mußten vermuthet werden; Die Furcht vor dem nähern und weiterm Eindringen der Völker, die bereits betrübt Jusstapfen ihrer Gegenwart zurückgelassen hatten; die Furcht vor der Ankunft eines mächtigen Volkes aus fernen Ländern, dessen
- Jerem. 5, 15. Sprache wir nicht verstanden, oder was es redete vernommen hätten, eines Volkes von Mitternacht, welches nur erst vor wenigen Jahren in den mit uns gränzenden Ländern den Ernst seines Eifers, die Kraft seiner Waffen, und den Nachdruck seiner Beständigkeit erzeiget hat, daß denen die nur von ihm hören, schon die Häute sinken; Ist es nicht gewiß, daß diese Furcht vor dem Ende des verwichenen Jahres viel fürchtbares vor unser Vaterland vermuthete, und in Ansehung des iestaufenden noch mehr schrecklichers voraus sah? und wie freudig können wir daher seyn, da die letzten Tage des vergangnen den Friede noch so unverhofft mit sich gebracht; Der Anfang des neuen die öffentlichen Verkündigung desselben, und die allgemeinen Freudenbezeugungen darüber nach sich ziehet, und wir die öffentlichen Predigten von einem gnädigen Jahre des HERRN im geistlichen, mit Dankpredigten wegen eines segneten Jahres verbinden können, von dem wir hoffen: GOTT werd es mit seinem Gute
- Pf. 65, 12. erönen, nachdem es sein Erbarmen im Friede den Anfang nehmen läßt.

Vergesst aber über einer billigen Freude, die GOTT durch irdischen Segen verursacht, die geistliche Freude nicht, zu der GOTT eure Seelen aufmuntert. Von dem einzigen Tage, den GOTT nach den Worten unsres Textes gemacht hat, zu machen, noch fortfährt, und auf ewig zu machen verheissen hat, rühret alle geistliche Beruhigung und alle ewige Vergnügung her. Lasset daher die Freude über den leiblichen Segen, auch durch die Freude geheiligt werden, die der geistliche Wohlstand

stand veranlaßt. Ich bezeuge euch, meine Liebsten vor dem Angesichte Gottes: Daß ich nichts unterlassen habe euch in unsren öffentlichen Versammlungen, durch die in unsren elend gewordenen Schicksalen gegründete Vorstellungen von den Betrübnissen, wodurch der Menschen Friede zum Jammer wurde, zu der geistlichen Traurigkeit, die so heilsam ist, zu **Joel. 1, 12.** bewegen, in der wir Ursache hatten die Klage Jeremiä auszuschütten: warum hast du uns denn so geschlagen: daß uns niemand heilen kan? Wir hofften es solte Friede werden, so kommt nichts Gutes, wir hofften **Jerem. 14.** wir sollten heil werden, aber siehe! so ist Schaden da. Gedenket nur an die letzte Bußpredigt, die ich in Schwentnig, auch unter den äußerlichen Zeugnissen einer innerlichen Empfindung gehalten habe, von denen GOTT und meiner Gemeine bekannt ist: daß sie ganz außerordentlich gewesen sind. Und wie bald hat uns doch GOTT heil werden lassen. Man durffte die Wochen nicht rechnen, sondern nur Tage zählen. Es lief eine Nachricht von göttlichem Beystand und Segen nach der andern ein, und GOTT ließ uns an dem Schlusse eines Festes, welches uns der Geburt unsres Friedensfürstens erinnerte, und aus dem lobgesange der Engel nicht nur die Ehre Gottes in der Höhe, sondern auch Friede auf Erden und ein Wohlgefallen den Menschen hören ließ, die unvermuthete Beantwortung der Bitte, mit der wir alle so herzlich geseufzet hatten: GOTT wolle doch zu einer Zeit, die uns den HERRN des Friedes als einen Bruder der Menschen predigte, auch die Wiederherstellung unsres auf der Welt verlohrenen Friedes erfolgen lassen; angehen: siehe ich will sie heilen und gesund machen, und will sie des **Jerem. 33. 6.** Gebeths um Treu und Friede gewähren. Ach dieses kostbare Versicherungswort ist nun eben in seiner Erfüllung unser Segen; und dieses kostbare Zeugniß: daß GOTT unsrem Lande versöhnet sey, ist heute der Grund unsrer Freude. O so müssen wir denn bey so köstlichen Friedensgedanken Gottes, die er an uns verherrlicht hat, recht dankbare Friedensgedanken in uns erwecken und unterhalten werden lassen, die in der That GOTT Dank opfern, und die Gelübde an GOTT im Friede bezahlen, die wir **Pf. 50, 14.** Ihm im Kriege gelobt hatten. Und, iemehr wir, bey so vielen Bersündigungen an GOTT, die wir in den unruhigen Zeiten gehäufft, besonders bey der ausschweifenden Furcht vor Menschen, und fleischlichen Zuversicht auf Menschen. Aber auch bey der grossen Mäßigung des Zorns durch die Gnade Gottes in dem hiesigen Kirchspiel, dessen Bewahrung vor den Fällen, die unzählbaren Dörtern begegnet sind, in dem jetzt beygelegten Kriege eben so ein Wunder vor unsren Augen ist, als sie in dem

vor fünf Jahren geführten war, veranlaßet werden, das Wort uns mit aller Kraft vorzuhalten, was der Prophet Ezechiel zu dem Volke Israel, bey dem Vortrage einer göttlichen Verheißung, von dem Ende ihres Gefängnisses rebete: Ich will meinen Bund mit dir aufrichten, daß du erfahren sollst, daß ich der HERR sey: auf daß du daran gedenkst, und dich schämest und für Schanden nicht mehr deinen Mund aufthun dürfest, wenn ich dir alles vergeben werde, was du gethan hast, spricht der Herr

Ezech. 16, 62.
63. HERR; Ach desto mehr wende ein ieder unter uns diese Beschämung unsrer entweder völlig feindseligen Gedanken gegen GOTT, oder der Unbeständigkeit und Unvollkommenheit guter büßfertiger und gläubiger Gedanken vor GOTT, durch die Gedanken des Friedens auf Gottes Seite, solchergestalt an: daß er sich von nun an einer desto genauern Vereinnigung der Gedanken seines Herzens mit Gottes Gedanken rühmen und sagen dürfe: meine Gedanken sind alle bey GOTT; daß er aber auch bey täglicher Erneuerung des Friedensbundes mit Gott Salomons Aufmunterung gehorche, und Salomons Verheißung genüsse: Vergieß meines Befehles nicht, und dein Herz behalte meine Worte, denn sie werden dir langes Leben, gute Jahre und Friede bringen.

Sprichw. 3,
1. 2.

Wenn ihr nun diese Dankbarkeit gegen GOTT in euren Gedanken unterhaltet, und sie alsdenn durch die That bestätiget, so vergesst auch die Gedanken und Ausübung der Dankbarkeit nicht, die ihr nicht den Pflichten der Liebe, den Menschen schuldig seyd. Dienet dem Großen Könige, den GOTT im Kriege so groß, und im Friede so herrlich gemacht hat, mit desto freudigerer Bereitwilligkeit, unverrückter Treu, und brünstiger Empfehlung zu dem Segen und Schutze Gottes, über seine Allertheuersten Person, Allerdurchlauchtigstes Haus, und weitläufftigsten Staaten! Verehrt die Durchlauchtigsten Herren Brüder desselben, die sämtlichen Prinzen des Königlichem Churhauses, und alle übrigen Fürsten und Helden, die vor die Wiederherstellung des Friedens gekämpft; und bauet, in dem ihr den noch lebenden eure Pflichten leistet, den Durchlauchten Prinzen, welche die Vergüßung Ihres Blutes mit der Aufopferung Ihres Lebens verbunden haben, Ihr verdientes Denk- und Ehrenmahl auf. Segnet die Allerhöchsten Häupter, mit denen unser Siegreicher und Friedliebende Monarch sich aufs neue vereinigt hat, in euren heutigen Friedensgebeten mit, und rufft den

Rde.

König der Könige, der den heutigen Tag uns gemacht hat, an: daß er nimmermehr den Anbruch eines Tages zulasse, an welchem diese dreysfache Schnur von neuem zerreiße. Segnet in euren Friedensgebeten die Regierung der Preißwürdigen Heldin aus Norden, die mit ihrer weisen Durchhaltung das Feuer des Krieges gedämpft hat, da es von ihrem Muth und Vermögen allererst recht aufgeblasen werden könnte. Flehet zu GOTT, daß der wankende Thron jenes Heldenmüthigen Königs wieder innerliche und äußerliche Erschütterungen befestiget werde, zur Vergeltung dessen, was er abermahls zur Wiederherstellung des vor uns gesegneten Friedes gethan hat. Und wenn ihr den Verunglückten in unserm Lande Trost und Segen von GOTT, Mitleiden und Erbarmen unter den Menschen, Zufriedenheit und Geduld in ihrem Herzen anerkündet, und dem Friede langwierige Dauer in den Gränzen unsres Vaterlandes, bis zum Ende der Welt, unter der gesegneten Regierung des Königlichen Preußischen und Churfürstlich-Brandenburgischen Hauses, in der Verbindung mit unzertrennlicher Einigkeit und unverbrüchlichen Stetigkeit der wahren Kirche, zu welcher wir uns bekennen, erbeten habt; so flehet den HERRN des Friedes an: daß unsre Befriedigung ein Grund zu der Ruhe des ganzen Europa werden, Deutschland hinführo die Wiederherstellung des Friedes ie eher ie besser erhalten, und ie länger ie lieber genüssen möge. Der größte Eifer in diesem Gebeth wird euch aber lehren: daß ihr eure Tage noch in einer Welt zehlet, in der alles dem Unbestand und Wechsel unterworfen ist, wo ein ieder Tag seine Plage, der Krieg nicht allein seine Last, sondern auch der süßeste Friede seine Unvollständigkeit hat. Erhebt daher eure Gedanken, weit höher. Bereitet euch auf den grossen Tag, den der HERR zu machen verheissen hat, an dem die Gottesfürchtigen sein Eigenthum seyn werden, da der Unterschied zwischen dem der GOTT dient, und dem, der ihm nicht dient, sich vollkommen entdecken soll. Richtet euer Trachten auf dem ewigen Friede, den niemand stören, auf die unendliche Freude, die niemand von euch nehmen wird. Seufzet nach der Ruhe, die dem Volke Gottes in den Häusern des Friedes verhanden ist, und ermuntert in dem Fleisse, daß keiner dahinten bleibe, täglich durch diese Vorstellung eure Herzen:

Malach. 3,
16. 17. 18.

E₂

D Freud

QX 2d 2382

vd. 18

Freud in Gottes Kammer!
O Freud in seinem Friedenslicht!
Da man vom Kriegesjammer
Nicht das geringste Wörtlein spricht,
Da wird man Friede halten
Mit GOTT, und ewiglich
In stiller Ruhe walten,
Nicht mehr betrüben sich.
Da wird man Friede haben
Auch mit der Engelschaar,
Ja Leib und Seele laben
Im Frieden immerdar! Amen.

Das geschehe also! Amen.



ULB Halle

3

008 553 572





h. 53, 77.

I, 67

Vd
2382

Dankbare

Friedensgedanken

der Menschen, unter denen GOTT,
als ein Herr des Friedens, Ehre eingelegt hat,
Suchte, vermöge der nachstehenden

Dankpredigt,

Wegen des von

Seiner Königl. Majestät zu Preussen,
gründlichsten Souverain,

in der kaiserlichen Hofe zu Wien,

in der sächsischen Hofe

zu Dresden,
in geschlossenen Friedens,

in dem Königl. Verordn.

Dankfeste

in Preussischen Lande,

in dem Psalm 118. v. 23. 24.

Gemeine einzuprägen

festigen,

in der Dankpredigt,

in der Schwentmig.

Druckts Joh. Theoph. Straubel, Fact.



Handwritten notes:
Vnd die...
Joh. Theoph. Straubel
Druckts Joh. Theoph. Straubel
von...

